

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Nachmittags für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

• Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz! •

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Zur deutschen Einheit.

Die Kölnische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die Neue Preussische Zeitung sprach vor kurzem in einem durch mehrere Nummern hindurchgehenden Artikel mit der Ueberschrift «Wie wird Deutschland einig?» Gedanken und Urtheile aus, die ebenso wenig mit den Gesetzen der Logik als mit der geschichtlichen Wahrheit im Einklange standen. Wenn auch viel von der Nothwendigkeit einer «Einigkeit» unter den deutschen Staaten redend, warnte das Blatt doch nachdrücklich vor jedem Versuche, eine «Einheit» Deutschlands herzustellen — als ob es nicht eine durch unzählige Beispiele aus der Geschichte erhärtete Thatsache wäre, daß in einigem Handeln nur diejenigen auftreten können, die sich einer einheitlichen Leitung unterwerfen. Aber die Neue Preussische Zeitung hält eben jede «Einheit» Deutschlands für unmöglich und sucht diese Behauptung zu beweisen durch die Hinweisung auf den dänischen Gesamtstaat, an dessen Lebensmark die Feindschaft der durch Zwang in ihm aneinander geketteten verschiedenen Volksstämme zehrt. Man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, daß die deutschen Volksstämme kein einheitliches Staatswesen bilden könnten, weil Deutsche und Dänen sich nicht vertragen! Aber die Neue Preussische Zeitung meint wirklich, die deutschen Volksstämme verhielten sich zueinander wie ganz fremde Nationalitäten; der Pommer und Badener, so meint das Organ der ritterschaftlichen Partei, begegnen sich nur in Grimm's «Deutschem Wörterbuche», sind aber sonst grundverschiedener Art. Wie stimmt dies zu der Thatsache, daß Hohenzollern zum preussischen Staatsverbande gehört? Der Hohenzoller ist ganz derselben Stammesart wie der oberländische Badener; und doch begegnen sich Pommeren und Hohenzollern nicht bloß in Grimm's «Wörterbuche», sondern auch im preussischen Heere, in der preussischen Verwaltung und in der preussischen Volksvertretung. Und hat denn die Neue Preussische Zeitung die deutsche Geschichte der letzten 50 Jahre ganz übersehen? Man nehme doch nur die Karte Deutschlands zur Hand und sehe, aus wie vielen durch Stammesart und eigenthümliche geschichtliche Entwicklung verschiedenen Bestandtheilen die meisten deutschen Staaten zusammengesetzt sind. Die Bewohner von Königsberg und Trier, von Glog und Straßburg, sind sie weniger verschieden in Art und Sitte, in Sprache und Religion als der Pommer und der oberländische Badener? Seit wann stehen diese Provinzialitäten in einem solchen feindlichen Gegensatze, daß sie die einheitliche Kraft des preussischen Staats durch ihre Anverträglichkeit lähmen? Wir sollten meinen, gerade die Existenz des preussischen Staats, der so reich an Stammeseigenthümlichkeiten seiner Bewohner ist, gebe den sonnenklaren Beweis, daß das ganze niederösterreichische Deutschland eine staatliche Einheit bilden kann. Aber nicht bloß Preußen liefert diesen Beweis; sind doch mit wenigen Ausnahmen alle deutschen Staaten in den Jahren 1803, 1806 und 1814 aus den mannichfaltigsten Sonderthümlichkeiten zu neuen Ganzen zusammengesetzt worden. Baiern hat die alten brandenburgischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth, die fränkischen Bisthümer Bamberg und Würzburg, einen bedeutenden Theil von Schwaben zwischen Lech und Iller, und einen Theil der Pfalz mit sich verbunden; das alprotestantische Württemberg ist durch das katholische, ehemals bayerische Oberschwaben, Baden durch päpstliche Gebiete im Norden und durch österreichische im Süden vergrößert worden. Darmstadt hat Theile von Mainz und der Pfalz, Kurhessen das Bisthum Fulda erhalten, Hannover das echt preussische gestünnte Ostfriesland und das katholische Hildesheim; Nassau besteht aus 24 vor 50 Jahren noch selbständigen Theilen. Ja, mit den Marschgebieten des lutherischen Oldenburg ist ein Theil des katholischen Münsterlandes, ja selbst das weltliche Fürstenthum Bielefeld an einen Staatskörper gespannt. Hat man jemals gehört, daß auch nur einer dieser so bunt zusammengesetzten Staaten an dem Stammeshaß seiner Bewohner krankte? Im Gegentheil; alle diese Besonderheiten sind schnell zu neuen Ganzen verschmolzen. Am liebsten bereitwilliger und freudiger würden sie aber in ein mächtiges deutsches Gesamtreich sich einfügen, das alle Pulse des Handels und Gewerbetreibes neu beleben und jedem seiner Glieder das freudige und stolze Bewußtsein geben würde, daß er einem im Range der Nationen mächtigen Staat angehörte. Die Neue Preussische Zeitung hält den Freunden der deutschen Einheit das Drohbild eines Kriegs Alles gegen Alle vor; aber die Geschichte der deutschen Staaten in den letzten 50 Jahren kräftigt ihre Prophezeiungen Lügen.

Deutschland.

Indem die Frankfurter Postzeitung der Hülfe erwägt, welche Desterreich Hamburg gewährt, Preußen Lübeck hat angeheben lassen wollen, sagt sie weiter: „In so schönem Wettstreit sind aber auch Andere berufen. Alle Fürsten Deutschlands. Haben sie gleiche Rechte im Bunde, so ruhen auf ihnen auch gleiche Pflichten: und wenn die gleichen Rechte verdient sein

sollen, so dürfen sie am wenigsten durch falsche Scham oder durch Zweifel am Erfolge sich von ihrer Uebung nach Gewissenhaftigkeit abhalten lassen. An sie ergeht aber noch eine ernstere Mahnung. Es war nicht ein verdienter Lohn, der in der Souveränität ihnen damals zufiel, als der Kaiser-mantel zerrissen und in Fegen vertheilt wurde; es war nicht eine gerechte Züchtigung, daß dem Volke die tausendjährige Verfassung genommen und es wie herrenloses Gut vertheilt ward. Die Souveränität ist noch etwas Neues und hat erst noch Wurzeln zu schlagen, zumal in der Art, wie sie seit 1849 zugespißt worden ist. Wer den Ursprung durch Wohlthaten ver-gessen macht, wer mit dem Befehlen durch Wohlthaten versöhnt, der sorgt für sich und für seinen Stamm. Das Jahr 1849 hat eine Menge Ruinen und eine Menge Bausteine zurückgelassen, ja es fehlt nicht an Material aus den Zeiten des Reichs. So möge denn endlich sich der Wettstreit zeigen in der Sorge für die Gesamtheit und die Ueberzeugung durch-brechen, daß die Thätigkeit dem Arbeiter selbst und den Seinen zumeist zu gute komme.“

Preußen. # Berlin, 24. Dec. Heute Abend wird das Bescherungs-fest der Mitglieder des königlichen Hauses, welches in jedem Jahre am Weihnachtsabend beim König stattzufinden pflegte, im Palast des Prinzen von Preußen gefeiert werden. — Wir hören andeuten, daß es noch nicht gewiß ist, ob die Prinzessin von Preußen am 2. Jan. nach Koblenz zu-rückkehren werde. Ein längeres Verweilen derselben hier in Berlin möchte vielmehr gegenwärtig wahrscheinlicher sein. — In hiesigen militärischen Krei-sen spricht man davon, daß der gegenwärtige Vicegouverneur von Mainz, General v. Bonin, das Commando über das 8. Armeecorps erhalten werde. An die Stelle des Generals v. Bonin werde der gegenwärtige Kriegs-minister, Graf v. Baldersee, nach Mainz kommen. Als Kriegsminister wird der General v. Herrmann bezeichnet. Wir theilen diese Angaben so mit, wie sie in den besagten Kreisen hier verbreitet sind, ohne für deren volle Richtigkeit irgend einstehen zu können. — Wir hören es als begrün-det bezeichnen, daß sich das englische Cabinet auch mit der Lösung der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer über die gegenwärtige deutsch-dänische Streitfrage hinaus beschäftigt, wenn diese Erwägungen vor der Hand auch noch nicht in den Gang der Unterhandlungen wirklich ein-greifen. Von deutscher Seite ist es anzuerkennen, daß England der gewon-nenen Bessern Einsicht in die Verhältnisse der Herzogthümer seinerseits jetzt Rechnung zu tragen bemüht ist. Die Gerechtigkeit, welche die deutschen Elemente in dem Herzogthum Schleswig beanspruchen können, wird ihnen, wenn auch noch nicht jetzt, so doch in Zukunft werden. Die Zeit wird den Beweis liefern, daß Schleswig nicht Südsüdnord ist, wie ein bekanntes dä-nisches Blatt es vor mehreren Wochen nannte. Für die Schwierigkeiten, welche in Bezug auf Schleswig gegenwärtig obwalten, wird auch eine Lö-sung gefunden werden. Im Augenblick kann der Deutsche Bund nur die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ins Auge fassen, wenn die Frage ihren reindeutschen Charakter beibehalten soll.

— Die Hamburger Nachrichten berichten in Betreff der von verschiedenen Seiten gemachten Mittheilung über eine Anleihe der Stadt Lübeck in Berlin, „daß nach anderweitig ihnen zugehenden verlässlichen Nachrichten diese Anleihe in der That nicht zustande gekommen sei, die preussische Re-gierung habe dieselbe nur unter Modalitäten bewilligen wollen, welche man in Lübeck nicht acceptiren zu dürfen geglaubt hätte.“ Die „Zeit“ bemerkt dazu: „Ob dies der zutreffende Grund, oder ob richtiger ist, daß, wie man sagt, die Verlegenheiten, welche Lübeck zu Verhandlungen über eine An-leiße Veranlassung gaben, beseitigt wären, müssen wir dahingestellt sein lassen; im Uebrigen aber wird uns die Mittheilung der Hamburger Nach-richten von unternichteter Seite bestätigt.“

— Das preussische Hauptbankdirectorium macht unterm 22. Dec. bekannt, daß zur Erleichterung des Geldverkehrs angeordnet sei, daß die Noten der inländischen Privatbanken fernerhin nicht nur von den Bankstellen der Provinz, in welcher jene Banken ihren Sitz haben, son-dern auch von allen übrigen Filialanstalten der Preussischen Bank in Zah-lung angenommen werden. Ausgenommen hiervon sei jedoch die Magde-burger Privatbank, welche die Annahme ihrer Noten bei den Bankstellen nicht wünsche.

— Ein Raub- und Mordanschlag auf den Kaufmann und Destillateur K. zu Elbing bildet dort das allgemeine Tagesgespräch. Hr. K. hatte sich durch ein anonymes, ihm durch die Stadtpost zugegangenes Schreiben, das ihm den Abschluß eines lohnenden Geschäfts verhieß, verleiten lassen, am Freitag 5 1/2 Uhr Nachmittags nach der königsberger Chaussee, dem be-zeichneten Stellbuchein, zu gehen. Dort gefielen sich auch zwei anständig gekleidete Männer zu ihm, die sich als die Absender des Briefes bezeichne-ten und ihn auffoderten, zur nähern Besprechung des Geschäfts mit ihnen nach der Chaussee weiter entlang zu gehen. Eine Strecke von den letzten